

**Gewerkschaft Hainchen,
Grenzhäusen.**

Die letzte Kriegswoche.

Englands Schachlammer. Mit fremdem Blute. Der feindliche Zusammenbruch im Westen. Hindenburg im Osten.

Wenn vor hundert Jahren England gegen den ihm so bitter verhassten ersten Napoleon auch nur im Verhältnis die gleichen Nachmittel angewendet hätte, wie heute im Weltkriege gegen das Deutsche Reich, so würde wahrscheinlich der Freiheitskrieg von 1813-1815 unnötig und Napoleon schon vorher erledigt gewesen sein. Heute hat es eine ganze Welt von Waffen gegen uns ins Feld geführt, die einen weniger willensstarken Gegner gewiß zur Strecke gebracht hätten, die aber an dem unburchbringlichen Panzer der deutschen Nation machtlos abgeprallt sind. Sie haben auch nach dem Gebrauch in der zweijährigen Kriegsdauer von ihrer Schärfe verloren. Es ist zu bemerken, daß der Pfeil, der auf das Deutsche Reich abgeschossen ist, nicht allein auf den Schützen zurückprallte, sondern ihn auch erheblich verwundet hat.

Wie in allen seinen Kriegen hat Großbritannien auch jetzt den reichen Inhalt seiner Schatzlammer mobil gemacht und zur Ausdehnung des Krieges verwendet. Rußland, Italien, Serbien, Belgien operieren mit englischem Golde resp. waren darauf angewiesen. Japan, das nach der unter vielen Jahren erzielten Einnahme unserer ostasiatischen Kolonie Mandschou die Waffen ruhen ließ, hat seine ganze moderne Großmachtsstellung bekanntlich mit britischem Golde aufgebaut, und Vortugal ist erst recht ein nimmer müder Kostgänger der Bank von England. Mit seinem goldenen Reich hat England seine Verbündeten auf „Leben und Tod“ umspannen, aber zu den schlauesten Berechnungen seiner Politik gesellen sich die Kräfte der Völker. Durch die Darbietung des gewaltigen Profits für Waffen- und Munitionslieferungen sind von der Rheinlinie aus die neutralen Vereinigten Staaten von Nordamerika eingefangen, ohne deren Mitwirkung das Blutvergießen längst seinen Abschluß erreicht haben würde. So ist das Geld in der Tat ein ganz hervorragender Nachschub in der britischen Kriegsführung geworden.

Zwei außergewöhnliche Mittel waren die Verhängung des „Hungerkrieges“ gegen Deutschland und die Heranziehung der indischen und sonstigen englischen Kolonialsoldaten, denen sich die „bunten“ Franzosen angeschlossen, auf den europäischen Kriegsschauplatz. Der Hungerkrieg hat den Minister des auswärtigen Lord Grey zum Haupturheber, die Herüberholung der Afrikaner und Araber nach Europa war die Idee Lord Kitcheners, der seinen Tod bekanntlich in den Wäldern der Nordsee gefunden hat. Aber die Niedrigkeit dieser Kriegsmittel ist nichts weiter zu sagen, denn die hunderttausenden Krieger haben zum großen Teil nicht wie ehrliche Soldaten gekämpft, sondern wie Mordelustmörder.

Bereitwillig ist von London aus mit fremdem Blute gewirtschaftet worden, und das eigene ist so lange wie möglich gespart worden, dazu die Flotte der kostspieligen Panzerschiffe. Man hat in England lange auf einen Glücksfall in diesem Kriege gerechnet, der es verhüten sollte, zum Äußersten zu greifen, und erst dann dies unternommen, als es gar nicht anders ging, als die Verbündeten immer dringender um Hilfe schreien. Das Resultat des Eingreifens zur See ist bekannt, es war die Niederlage vor dem Slangerrak, die so bitter empfunden worden ist, und über die sich das ganze Britenvolk noch immer nicht fortsetzen kann. Sie schmerzte viel mehr, als alle Mißgriffe zu Lande.

So ist denn als letztes Kampfmittel in dem großen Ausbruch das neu geschaffene britische Millionenheer vorgeführt worden, in dem unser Feind das Äußerste tat, was jemals von ihm geleistet worden ist. In den zwei Jahren des Weltkrieges ist auf allen Kriegsschauplätzen wohl mehr englisches Blut geflossen, wie in den mit Unterbrechungen mehrere Jahrhunderte dauernden Kriegen, die zwischen Frankreich und England geführt worden sind. Was diese kolossalen Verluste bedeuten, empfindet man schon in England, diese Wunde ist heute ein Feuerbrand in der britischen Volkseele, sie nagt wie ein Wurm am stolzen englischen Herzen.

Es ist eine Strafe, und eine gerechte für das, was das „kulturfeindliche“ England den deutschen Frauen und Kindern mit seinen Auswüchsenplanen hat antun wollen, Plänen, durch welche allein das deutsche Organisations-talent einen Strich getan hat. Und da der Hochmut der regierenden Herren in London die Ausschließlichkeit des Feldzuges für London ebenso wenig anerkennen will, wie er vor dem

Kriege die deutsche Friedfertigkeit gewürdigt hat, so bleibt für Deutschland, das auf sein Recht nicht verzichten kann, nichts anderes übrig, als diesen Hochmut zu brechen. Das geschieht zur Zeit an der Front in Frankreich und durch die wiederholten Zepplenangriffe auf London. Wir sind nicht so hart, daß wir wie der alte Römer Cato sagte: (London ist Carthago) muß zerstört werden, aber wir wissen, woran es liegt, daß der Feind aus der Welt geschwunden ist.

Die anfänglichen lokalen Erfolge im Westen und im Osten, die die Feinde zu Wege brachten, haben trotz aller Anstrengungen nicht diejenige Erweiterung erfahren, welche den Vorboten des Sieges darstellte. Darüber besteht wohl bei unseren Feinden kein Zweifel, daß es nach dem Zusammenbruch der letzten Ostfront mit einer simplen Wiederaufnahme des Schützengrabenkrieges nicht getan ist, dazu waren die Verluste der Gegner zu groß. Frankreich hat den letzten großen Anlauf genommen und alle seine Kräfte eingesetzt, um mit Englands Hilfe einen entscheidenden Erfolg davonzutragen. Auch England hat diesmal ohne Schonung seiner Kräfte das Mögliche getan. Von Flandern ist nicht weit nach Calais, und diese französische Seesetzung liegt dem alten ehrlichen John Bull ebenso am Herzen wie die Straße von Gibraltar und der Sueskanal. Aber die gewaltige Anstrengung ist erfolglos geblieben, sie hat zunächst Verbundener Entlastung gebracht; im Gegenteil, unsere jüngsten Fortschritte bei Souville sind von außerordentlicher Bedeutung, wie schon die verhältnismäßig hohe Zahl von 900 Gefangenen beweist. Der Massenangriff zwischen Somme und Amiens, der auf einer Front von 28 Kilometern unsere Front durchschnittlich 4 Kilometer tief eingedrungen, an der strategischen Lage damit aber natürlich rein gar nichts geändert hat, ist gescheitert. Die Entscheidung ist bereits gefallen, sagte die „Nordd. Allg. Ztg.“, es frage sich nur, ob uns die Feinde die Größe unseres Sieges noch verkümmern könnten. Wir dürfen diese Frage heute schon mit einem zureichenden Nein beantworten. Wägen die Gegner in Ost und West nach ihren furchtbaren Verlusten aber zum Schützengrabenkrieg, zum Stellungskrieg zurückkehren, so werden sie von den Unfern, die ihre tonitronische Kraft und ihren fortwährenden Siegeswillen gerade in diesen Wochen auf das glänzendste betätigt haben, überrannt werden.

Die große russische Offensive beginnt zu erlahmen und bringt es nur vereinzelt noch zu winzigen Teilerfolgen. Selbst unser Feldmarschall v. Hindenburg den Oberbefehl über mehrere Armeegruppen im Osten ausübt, d. h. also die Leitung der gesamten Operationen in seiner Hand hat, blüht den Russen kein Glück mehr, mögen sie noch zehnmal die entstandenen Lücken mit frischen Reserven auszufüllen vermögen. Unter Hindenburgs Oberbefehl kämpfen sicherlich auch die türkischen Truppen, die jetzt auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingetroffen sind und die Auslese des osmanischen Heeres darstellen. Während der russische Vormarsch an allen übrigen Stellen der Front bereits zum Stillstand gebracht worden ist, hat der Feind auch westlich von Broby keine nennenswerten Fortschritte mehr gemacht. Remberg ist nicht gefährdet. Die Hoffnung der Russen auf Zerstörung der galizischen Hauptstadt wird unerfüllt bleiben, so daß auch die Russenfront Rumäniens vergeblich auf das Zeichen zum Eingreifen in den Krieg an der Seite der Entente warten werden. Der Fall Rembergs sollte das Zeichen sein. Die Kriegsmüdigkeit, die als Zeichen der ewigen Niederlagen immer weitere Kreise des Jarenreiches erfüllt, wird auch von den Petersburger Blättern nicht mehr in Abrede gestellt. Dem Konflikt zwischen dem neuen russischen Ministerpräsidenten Stürmer und dem englischen Vizekönig in Petersburg wird man eine Einwirkung auf den Krieg, den ja auch Stürmer mit aller Kraft fortsetzen zu wollen erklärte, nicht bemessen dürfen, immerhin beweist er, daß auch den leidenden russischen Kreisen der Druck der englischen Aktion unerträglich wird. Am Balkan ist die Lage noch immer unverändert, da sich General Sarail trotz aller Londoner und Pariser Aufmunterungen zu einer großen Offensive nicht entschließen kann. Diese Unentschlossenheit ist bekanntlich auf den sehr läßlichen Gesundheitszustand der Saloniker Fronttruppen zurückzuführen. Die Italiener fahren mit einem eher besseren Sachverstand gegen die Feinde mit ihren Angriffen fort, ohne sich etwas anderes als Verluste und Niederlagen zu holen. Auch die türkische Sache steht gut. Während wir so samt unsern Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen erfreuliche Fortschritte machen, befindet sich unser Land-Handelschiff „Deutschland“ mit reicher Ladung an Nickel, Kautschuk und Gold auf der Heimfahrt.

Rundschau.

Rußland und England.

Die Intrigen englischer Vizekönig am Jarenhofe bekannt und gestrichelt zugleich. Man erinnert sich an die Manöver des Vizekönigs Englands in Petersburg während der kaiserlichen Anwesenheit. Damals rückte die Hege sich gegen Deutschland. Jetzt ist Englands gegen das verbündete Rußland selbst entbrannt, da es wagt hat, ohne Englands Zustimmung, ja gegen dessen nachträglich gedauerten Wunsch die Leitung seiner wärtigen Angelegenheiten in die Hand des Ministerpräsidenten Stürmer zu legen. Der englische Vizekönig Buchanan, der dann sofort nach Sasonows Abgang in ministeriellen Angelegenheiten in die Hand des Ministerpräsidenten Stürmer sowie in den liberalen Organisationen eine Wahl gegen dessen Nachfolger Stürmer. Er sprach offen die Überzeugung aus, der Wechsel bedeute ein energieloses rücken Englands vom Vorderbühne. Es verlaute, der russische Vizekönig in London sei beauftragt, im russischen Auswärtigen Amt die Erklärung abzugeben, daß die Vizeköniglichkeit Buchanans der russischen Regierung nicht genehmigelt. An hervorragender Stelle veröffentlichten die russischen Blätter ein amtliches Dementi früherer Zeitungs-meldungen, daß Stürmer mit dem französischen und englischen Vizekönigliche Besuche gewechselt habe.

Als Stürmer von den erneuten Beratungen im Stürmerquartier zurückkehrte, fuhr Buchanan mit seiner ostentativ zu achtzigem Besuch Sasonows nach dem finnischen Sanatorium Rausa und erklärte vor der Abreise, er werde nicht nach Petersburg zurückkehren, ehe Stürmer die Führung der auswärtigen Geschäfte niedergelegt. In den Kreisen der gegenwärtigen russischen Regierung sei dieses Auftreten Buchanans einen wahren Entschlußsturm. In den Kreisen der englischen Kolonie in Petersburg herrscht tiefe Erbitterung. Auf den dortigen allmöglichen Gesellschaften äußerte Buchanan laut „Tag“, daß er habe mit der Verabschiedung Sasonows persönlich dieser Ausdruck ist wörtlich gefallen — bis zu dem Augenblick gemeldet, wo England Rußland einen neuen Willkommens-kredit bewilligte. Jetzt, wo Rußland durchschaufelt sei, möge Anleihenversuche unmöglich gewesen.

Tatsache ist, daß Sasonow unumwunden das wichtigste und geschäftigste Werkzeug der englischen Politik war von Herrn Buchanan so gänzlich gleichsam als englischer Unterbeamter behandelt wurde, daß selbst seine Gebührenden Souffers entfallen ließ, Buchanans Jüdischkeit mag ihm jede Arbeit unmöglich; daß die gesamte auf England eingewirkte liberale und demokratische Intelligenz Englands Sasonow nachtrauert und gegen Stürmer offener Mißtrauen befaßt; und daß die äußerste Rechte Sasonows Scheiden wegen seiner Hingabe gegen England bedauert. Im Lichte dieser drei feststehenden Tatsachen kommt die Konflikts-Meldungen ein ziemlich hohes Maß von Glaubwürdigkeit zu, zugleich aber fällt auf die offizielle Version, daß Rußlands Außenpolitik von dem Personenwechsel unberührt bleibe, und auf Stürmers pflichtgemäße Rede am zweiten Kriegsjahresende ein ebenso großes wie interessantes Licht. Es scheint sich, so meint die „Nordd. Ztg.“, ein entscheidendes Ringen zwischen dem Kriegswärtigen russischen Liberalismus, der die Siege der Entente eine mit oder ohne Gewalt zu erzielende liberale Ära der Innenpolitik erhofft, und der Reaktion, die es zu dieser Ära um keinen Preis kommen läßt, will und deshalb einen Sonderfrieden erstrebt, zu zutragen.

Auf die Möglichkeit einer unbegrenzten Kriegsdauer weist ein schwedisches Blatt hin. Es behauptet, seine Informationen deuten man mindestens in Deutschland noch nicht an ein Ende; auch die sonstigen Zeichen schienen auf ein alldiges Ende nicht hinzudeuten. Ein Ende des höchstens aus der Einsicht des Bismarckbundes zu erhoffen, daß die gegenwärtige große Offensive kein Ergebnis zeitigt hat. Dennoch dürfte Lloyd George seine Augen nicht für unlösbar halten. Zunächst hat er seine Anstrengungen in die gegenwärtigen technischen Leistungen Englands bei der Herstellung schwerer Geschütze und Munition gesetzt. Seine Rechnung dürfte, nach den neuesten deutschen Erfolgen zu urteilen, nicht zutreffen. Bei den Deutschen wächst mit den Schwierigkeiten die Zähigkeit. Ob er oder der englische Eigensinn weicht, kann noch viel vergehen. Verachtliche man also bloß die Stimmung der beiden Hauptfeinde, so könne der Krieg noch unbegrenzt dauern.

Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

19 Da lag sein letzter Brief — jetzt verstand sie ihn, jetzt leuchtete aus jeder Zeile ihr sein Auge entgegen, wie sie es so oft erblickt, wenn es liebevoll auf ihr geruht hatte. Dort lagen welke Blumen, Geschenke aus den glücklichen Tagen ihrer Brautzeit — dort stand sein Bild, welches sie heimlich in ihrem Schreibtisch gehabt und jetzt da er fort war, offen hingestellt konnte, denn es war ja Alles, was sie mitnehmen durfte — es war eine Kopie, welche sie ohne sein Wissen hatte anfertigen lassen, damit er es nicht ahne, daß sie ihn liebt.

„Nein,“ rief sie in ihr, „und wenn er auch alles erfährt, wenn er auch denkt, daß du ihm schweres Unrecht antust, hast, er kann dir vergeben, aber dich nicht achten — er kann vergeben, aber seine Liebe ist tot und wäre er auch edel genug, dir nochmals die Hand zu bieten, du würdest sie nicht nehmen, denn du könntest ihm nie wieder in die Augen schauen.“

Das leise Geräusch, welches durch das Öffnen der Tür entstanden war, hatte sie überhört, sie schaute erst auf, als es von dorthin leise flüsterte:

„Regina!“

Es war Baron von Dörrenberg, der bleich und verstört unter der Tür stand — war es ein Gespenst? Nein, er war es, aber wo kam er her, was wollte er?

Vielleicht dachte er, sie wäre schon fort. Die Koffer standen da und sie sah es, daß er ihre Absicht erraten hatte.

Es schwindelte ihr vor den Augen — sie wurde bleich — riesengroß stand er vor ihr — doch nein, als sie erwachte aus der Ohnmacht, die sie befallen, da ruhte ihre Hand in der seinen und seine Wangen brannte, sein Auge schaute sie an wie ehemals, voller Liebe und Sehnsucht.

„Sie sind zurück,“ stotterte sie verwirrt, ihre Hand aus der seinigen lösend.

„Ja, ich bin die ganze Nacht hindurch gereist.“

„Soll ich — Sie werden müde sein — eine Erfrischung —“

Sie erhob sich rasch und legte dabei das Taschentuch, das sie in der Hand gehalten hatte, so auf den Tisch, daß es die Briefe und die Blumen bedeckte, durch eine rasche Bewegung hatte sie das kleine Bild bereits bei Seite geschoben, so daß es von ihrem Gatten, dessen Auge sich noch nicht von ihr gewandt, nicht bemerkt werden konnte.

Die Hastigkeit ihrer Bewegung, der rasche Wechsel ihrer Farbe — denn ihr Antlitz glühte jetzt vor stürmischer Bewegung — alles das gab dem Baron nicht den Mut fortzufahren, wie er begonnen hatte; sie schien es darauf anzulegen, jeder Auseinandersetzung vorzubeugen.

Sein Blick fiel auf die gepackten Koffer.

„Sie wollten abreisen?“ fragte er auf die gepackten Koffer deutend, mehr im Tone schmerzlicher Betrübnis, als des Vorwurfs; „ich dachte, sagte er sich rasch verbessernd hinzu, als sie verlegen die Augen niederschlug, es wäre freundlicher gewesen, nicht so zu eilen — aber freilich — es ist ja mein Haus!“

Die Baronin fühlte die Schwere des Vorwurfs, aber sie fand keine Antwort — er schritt im Zimmer umher, immer heftiger, immer unruhiger, sie empfand, daß er sich tief verletzt fühlte und mit einem Entschlusse kämpfte.

„Was soll die Dienerschaft denken,“ sagte er endlich, „Sie reisen und ich komme. Mein Unstern ist noch nicht im Verbleichen.“

„Wie konnte ich ahnen, daß Sie gerade heute kommen würden.“

Wenn Sie es gewußt hätten, denn hätten Sie die Koffer sicher noch früher gepackt und wären auch schon abgereist.“

„Vielleicht — ja, wenn jemand sich Vornamen hat, dann bin ich es allein, Arthur.“

auf ihn zu und reichte ihm die Hand, „ich bitte Verzeihung.“

Zum ersten Male seit langer Zeit hörte er seinen Namen von ihren Lippen — sie bot ihm die Hand um Verzeihung.

Es zog ihn zu ihren Füßen, an ihre Brust, gerne hätte er ihr Alles gestanden, seine große schweren Kampf, denn es ihn gekostet, sie zu fliehen, wie auch ihre Stimme zu seinem Herzen drang, das, was ihm den Mut geben mußte, er glaubte immer den Klang der Liebe in ihrer Stimme zu mischen.

Er drückte die Hand an seine Lippen.

„Regina,“ flüsterte er, mein Herz hat Ihnen vergeben, denn es hat sie immer geliebt, wollte hätten sich damals nicht Ihre Hand gereicht, wären hätten sich vielleicht heute gefunden.“

Die Baronin wandte ihr Gesicht ab und schaute in die Ferne. „Regina,“ fuhr der Baron fort, „Ihr Schweigen mir den Mut, eine Bitte zu wagen — es ist das reu Scheines wegen — bleiben Sie noch einige Tage, wenn Sie es wünschen, den anderen Herrenhäusern beziehen.“

„Glauben Sie, daß ich auch ohne ihre Bitte reisen können —“

„Wirklich — Regina — nun kann noch ab werden!“ und ihre Hand an seine Lippen presste er hinaus.

„Es kann noch alles gut werden,“ hauchte sie ihm, indem sie wieder auf ihren Sitz sank und in beide Hände stützte. „Was haben diese Worte bedeutet und warum eilt er davon? Will er mich reisen?“

Italien, Englands Südener. Auf der Londoner Konferenz gab der italienische Finanzminister eine Darlegung über die Finanzlage Italiens, in der bereits auf eine Milliarde im Monat angelaufenen Kosten erörtert und dargelegt, daß Italien diese Kosten eigenen Mitteln decken könne. Bei den Erörterungen über eine Anleihe forderte England, daß ihm gewisse Zolleinnahmen verpfändet werden sollten, was im Hinblick auf die nationale Würde entschieden England will aber von seinem Standpunkte nicht weichen, weil es Italien hinsichtlich der Vorworte nicht den anderen Verbündeten bevorzugen könne. Mc. Kenna, Koln. Fig. Carcano zu verstehen, daß sich sehr leicht Weg finden lasse, der England die nötigen Sicherheiten verschaffender Zolleinnahmen Italiens gewöhne, daß die Öffentlichkeit oder das Parlament für die Dauer des Krieges darüber unterrichtet werden brauchten. Man nimmt in England bestimmt, daß die italienische Regierung in ihrer Zwangslage auf England eingehen müssen wird.

Herma's Zeppeline über England. In der Nacht zum 8. August hat wiederum eine größere Zahl Marineflieger die südlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt, Bahnanlagen und militärisch wichtige Anlagen in der Grafschaft Norfolk mit einer großen Spreng- und Brandbomben mit gutem Erfolg belegt; Zeppeline wurden auf dem Anmarsch von feindlichen Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurück. Das Entsetzen der Engländer und deren Wut gegen jene Regierung, die das Land vor den Luftangriffen schützen vermag, so daß stets sämtliche deutschen nach vollbrachter gründlicher Arbeit unversehrt ankommen, wachsen ins Ungeheure.

Der Vatikan glaubt an baldigen Frieden. Die Presse beschäftigt sich anlässlich der zweijährigen Dauer ausführlich mit den Friedensausblicken. Der „Vittorio“ sagt in seinem Leitartikel, daß man vom noch weit entfernt sei. Dieses Jahr werde vielleicht die Entscheidung bringen, aber noch nicht den Frieden. Ein Blatt erklärt im Gegenzug hierzu, daß in vaila Kreisen mit einem baldigen Frieden gerechnet werde.

Die Ladung der „Deutschland“. Der in Paris erscheinende „New York Herald“ berichtet aus Baltimore, die „Deutschland“, die sich auf der Heimreise befindet, Ladung von 500 Tonnen Nadeln und Rohgummi und dem Gold im Werte von 2 Millionen Franken an habe.

Das Ehrenkaiser-Diplom des deutschen Kronen, das dem Thronfolger Joeben von der Berliner Fakultät überreicht wurde, enthält folgendes: Der von seinem kaiserlichen Vater zum Führer großen Heeres berufen, das Recht des Vaterlandes das Unrecht der Feinde, die Wissenschaften und der Heimat gegen die mörderische Wut der Gegner tapferer Tapferkeit schütze.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist entworfen. Die Meldungen Pariser Blätter zwar noch nicht von Italien genehmigt worden, als verbindlich aber in der Umfassung wird er nach seinen zahlreichen Verletzungen Italien auch von Deutschland nicht mehr angesehen.

Das Casement's Hinrichtung. Trotz der Bemühungen des Präsidenten Wilson und zahlreicher Engländer Hinrichtung von Sir Roger Casement durch Erschießen worden. Casement's Verbrechen bestand lediglich, daß er sein über alles geliebtes Irland der englischen Herrschaft zu entreißen suchte. Er starb wie ein Held.

Die Lage im Osten.

Die Entscheidung ist schon gefallen. Diese der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung spiegelt die Meinung und die Zuversicht auch der Wiener Öffentlichkeit wider, denn mit jedem Tage deutlicher tritt die Tatsache hervor, daß das wütende Murren immer neuer russischer gegen die Ostfront nichts anderes zu erreichen vermag als höchstens da und dort die Linien der Verbündeten

Aus der Kriegszeit.

Das Schiff, das spricht.
Von Georg Paulsen.

Am 1. August 1914 war der Matrosen Klaus Klausen von der Flotte bei seinem Onkel im Binnenlande zum Besuch. Eigentlich war das nicht wegen des Heims und der Frau Tante passiert, sondern wegen Weiber. Man hatte der Klaus Klausen zum Matrosen, wenn die Dienstzeit in der kaiserlichen Kriegsmarine aus war.

„Nicht doch froh sein, Klaus“, hatte das Mädchen gesagt, „wenn Du von dem Schiff heute bist. Wasser hat Bissen, und solches Kriegsschiff ist ein Ungeheuer, auf dem Mensch seines Lebens sicher ist.“ Der Seemann so eigen vor sich hin und streichelte dann dem Mädchen die Wange.

„Wasser hat keine Bissen, aber auf solchem Schiff das Leben gerade so lange, wie am Land, wenns Gott will. Und ein Ungeheuer ist kein Fahrzeug, das hat eine Seele!“

„Du bist nicht geschiedt“, lachte das Mädchen auf. Er blieb sehr ernsthaft und fuhr nachdrücklich fort: „Das Schiff kann sprechen. Frag' einen Matrosen, welchen es sagt jeder. Und es liegt was in der Luft, was unser Steuermann sagt's auch, und der ist ein Seebär. Was hat unser Kreuzer gestöhnt? Ob nicht Krieg wird in der Welt?“

„Klaus! — Deern, sei nicht ängstlich. Was kommen das kommt. Und wenn es so käme, wie wir Blaujaden die wünschen, hei!“ Er pfiff durch die Zähne, und in der Luft schwebte ein Leuchten auf. Und dann zog er Marianne an sich, der ein paar blanke Tränen über die Wangen liefen. „Deern, mußt kein Bangbüß sein.“

Es war ein paar Wochen später in großen deutschen Häfen von Kiel. Da waren zur großen Regatta viele Schiffe aller Art und Seemannsvolk aus Anlaß der Vor dem Kaiser Wilhelm zur Gast. Auch aus dem Nord. Und der alte Steuermann hielt an seine Mann-

... eine kleine Anrede, zu der er sein ernsthaftes

um einige Kilometer zurückzudrücken und die russischen Reserven durch das furchtbare Gemetzel, das die Truppen des Gegners unter ihnen immer wieder anrichten, aufzuheben. Unwillkürlich drängt sich die Erinnerung an die vorjährigen Karpantenkämpfe auf, in denen sich die Russen gleichfalls verbluteten, daß sie bei dem im Zeitpunkt ihrer höchsten Erschöpfung einsetzenden Gegenstoß der Verbündeten bei Gorlice völlig zusammenbrachen. Die kleinen Wechselfälle, welche die bisherigen russischen Stöße auf der östlichen Front hervorgerufen haben, so die Räumung von Brody, werden daher von der Öffentlichkeit mit völliger Gleichgültigkeit ausgenommen, und selbst die Möglichkeit, daß die Russen noch weitere derartige kleine Vorteile erringen könnten, wird mit größter Ruhe erörtert, weil niemand mehr daran zweifelt, daß dieses Zurücknehmen der Front strategische Maßnahmen darstellt, die dazu dienen, die besetzte Linie ohne jede Lücke zu erhalten und den Russen zu immer neuen Überläufen zu verhelfen.

Der russische Kriegsminister über das Kriegsende. Der russische Kriegsminister sagte einem Berichtserstatter: Wenn auch die russische Armee jetzt viel besser mit Munition ausgerüstet sei, so wäre es doch längst noch nicht genügend. Die eigene Herstellung müßte stark gesteigert werden, da man nur mit dieser sicher rechnen könne. Das vom Ausland bezogene Material könne nur als Ausnahme betrachtet werden. Der Minister warnte vor der Einbildung, daß der Krieg in diesem Herbst noch beendet werden könne. Seine Siegesgewissheit stütze sich in erster Linie auf die Erschöpfung Deutschlands in materieller Beziehung und an Menschen. — Es ist allerhand von einem Kriegsende, wenn er seine Siegesgewissheit nicht auf seine Waffen, sondern auf Hungerungspläne stützt; gleichzeitig liegt in der Erklärung des Ministers ein bedeutendes Eingeständnis.

Hindenburgs Oberbefehlshaberschaft im Osten ist nicht nur von allen Deutschen, sondern auch von unsern Verbündeten ohne Ausnahme aufs freudigste begrüßt worden. Das Vertrauen zu Hindenburg, den auch der Kaiser den Nationalhelden Deutschlands nannte, ist unbegrenzt. Hindenburg hat vermöge seines Feldherrngentes den Russen bei Tannenberg und in der Winterschlacht von Masuren vernichtende Niederlagen beigebracht und auch während der großen Offensive des vergangenen Sommers am Nordflügel der Front ausgezeichnetes geleistet. Sein Name schon steht die Russen in Furcht und Zittern, erfüllt aber die Reihen der Deutschen und der mit uns verbündeten Truppen mit unbedingtem Siegesglauben und kühnstem Entschloß. Der Überlegenheit der einheitlichen Führung, mit der unsern Hindenburg der übereinstimmende Wunsch der beiden Kaiser, des Kaisers Wilhelm sowohl wie des Kaisers Franz Joseph betraute, werden die Erfolge erblicken, die wir mit Sicherheit erwarten. Hindenburg macht das Unmögliche möglich und wirft jede numerische Überlegenheit.

Aber die rückwärtigen Verbindungen der Ostreicher sagt der schweizerische Oberst Egli nach einer Besichtigung der Anlagen: In Etappenstationen sind aus dem Nichts große Einrichtungen geschaffen worden, nicht nur für die Betriebe der Verbindungslinie, sondern auch für die Bedürfnisse der Truppe. Man findet da nicht allein moderne mechanische Werkstätten, Einrichtungen zur Untersuchung und Reparatur elektrischer Motoren und dergleichen, sondern auch Schneiderei, Schuhmacherei und Badanstalten, kurz alles, was für die Truppen notwendig ist. Circa 900 Mann mit 20 Offizieren und Ingenieuren gehören zum Betriebe, sie stehen unter dem Befehl eines Oberleutnants der Reserve. Die Dauer des Krieges stellt an die Offiziere des Dienstes hinter der Front große und neue Anforderungen. Dazu gehört auch Sparamkeit im Verbrauch und in der Bewertung des Materials.

Bermischtes.

Deutschlands Antwort an Grey.

In einer deutschen Note an die amerikanische Regierung wird Großbritannien's Anerbieten, die Durchfuhr von Lebensmitteln aus Amerika nach Polen zuzulassen, abgelehnt, weil die daran geknüpften Bedingungen unausführbar sind. Es wird in der Note nicht von Wilsons persönlichen Bemerkungen gesprochen, sondern gesagt, daß weitere Verhandlungen zwecks seien und eine Unterföhrung durch Amerika auch wahrscheinlich infolge der günstigen Entensichten in

Gesicht aufgesetzt hatte. So kannten sie ihn sonst gar nicht. „Jungen“, sagte er, und die alte rostige Stimme Inarrie beinahe, „daß Ihr mit allen fremden Kameraden Frieden und Freundschaft haltet. Verstanden? Und absonderlich mit den Engländern. Die Zeitungsschreiber in London sollen nicht sagen, daß ihre Leute bei uns in Deutschland das fälschliche Rad am Wagen hätten bilden müssen. Verstanden? Bonack zu richten!“

Klaus Klausen und andere Kameraden saßen mit englischen Gästen um einen runden Tisch in einer Gastwirtschaft und spinnen ein langes Garn miteinander. Da war alles Offenheit und Gradheit auf beiden Seiten, aber in manchem britischen und deutschen Auge lag doch eine unausgesprochene Frage: „Wie das wohl werden wird, wann wir wohl wieder mal beisammen sein werden?“

„Die Schiffe wissen's, die könnten es uns erzählen“, sagte ein britischer Steuermann. Die Deutschen nickten, sie waren derselben Meinung. „Bloß aufpassen müssen wir“, sagte Klaus Klausen, „wenn die Schiffe sprechen.“

Der Engländer spuckte aus und räusperte sich. Dann sagte er geheimnisvoll: „Ich hab' schon aufgespaßt, als unser Panzer sich mit den anderen was erzählte. Er bekommt Arbeit.“ Alle in der Tischrunde sahen einander an. Alle dachten sie dasselbe, aber keiner wollte es aussprechen. Endlich platzte einer heraus: „Es gibt Krieg!“ Die Augen der Blaujaden tauchten in einander, bis die begünstigten Worte erklangen: „Die See ist weit!“

Man sprach von was anderem. Aber nach einer halben Stunde war das alte Thema wieder da. Und der Engländer erzählte weiter: „Das Schiff hatte Viktoria rufen hören. Völkland bleibt zur See oben auf.“ Die Deutschen tauchten schweigend. Dann sagte Klaus Klausen still: „Unser Kreuzer hatte Hilfschreie gehört. Von wem die gekommen sein mochten?“

Es war wieder alles still. Dann rief der alte deutsche Steuermann forsch: „Dumm Lüg, laßt die Hippe spraken, soviel sie wollen. Wir wollen auf gute Kameradschaft trinken!“

Vier Wochen später war der Krieg im Gange. Und nach Monaten war in der Seeschlacht vor dem Skagerrak der Tag gekommen, an den manches Seemannshertz im stillen

Deutschland nicht notwendig ist. — Grey hatte bekanntlich gefordert, wir sollten die gesamte Entle in den besetzten Gebieten, die im wesentlichen von unsern Feldgrauen beackert und bestellt worden sind, also die Früchte unserer schweren Arbeit, fremder Kontrolle ausliefern. Gleich nach seinem Bekanntwerden war dieser ungeheuerliche Man brücker Heuchel als zu durchsichtig in einer amtlichen Verlautbarung zurückgewiesen worden.

Des Kaisers Antwort an den Reichstagspräsidenten. Auf das Guldigungstelegramm des Reichstagspräsidenten Kämpf aus Anlaß der zweiten Jahreswende des Krieges erwiderte der Kaiser: Meinen herzlichsten Dank für Ihre freudlichen Segenswünsche und den Ausdruck zuverlässigen Vertrauens in den glücklichen Ausgang der schweren Heimführung des Vaterlandes. Das deutsche Volk hat die von seinen erwählten Vertretern mir am 4. August 1914 in die Hand gelobte Treue durch Heldenmut und Opfer ohne Gleichen in den beiden Kriegsjahren glänzend bestätigt. Gott der Herr wird, des bin ich gewiß, solche Treue durch seinen weiteren Beistand lohnen.

Erschossene Fische. Ein Straßburger Hochschullehrer einer Tierzeitschrift, jehiger Gefreiter, erzählt in der „Kriegszeitung der 7. Armee“ von einem gehörigen Freibad, dessen Wohltat die Feldgrauen sich zu gute kommen ließen. Sie waren eben im Wasser untergetaucht, da sausten einige 7,5-Zentimetergeschosse mitten in das Wasser hinein und warfen hohe Wassersäulen auf; ein Hagel von Splintern flog zischend in die Bogen. Zum Glück wurde niemand verletzt. Man atmete erleichtert auf, noch ganz im Banne des eigenartigen Schauspielers einer ins Wasser schlagenden Granate. Das war doch wieder einmal was Neues, und die wiedergewonnene Stimmung wurde zum Ergötzen, als sich auf dem Wasserspiegel die Opfer der grimmigen Vabegäfte zeigten; eine Unmasse von ungelommenen Fischen, die eingeholt wurden und in die Pfanne wanderten. Diese angenehme Seite der Beziehungen zwischen Granate und Fischgewässer kam ihnen inzwischen öfters zu gute, Fische bis zu 12 Pfund wurden schon gefangen. Und daß der Feldgrau mit solchen Funden umzugehen weiß, wird niemand bezweifeln.

Eine Windhose erfaßte im Bademoorer Hambruch (Kreis Leer) einen vollbeladenen, mit zwei Pferden bespannten Wagen des Landwirts Greesemann aus Nettelburg, hob Wagen und Gespann mehrere Meter hoch vom Boden und führte ein Kreiselspiel mit ihnen aus. Pferde und Wagen langten unbeschädigt wieder auf dem Boden an, dagegen wurde das ganze Heu hoch in die Luft entführt, landete jedoch später auf einer entfernten Wiese.

Die größte Lokomotive der Welt wurde nach französischen Blättermeldungen in Amerika hergestellt. Sie ist 6,08 Meter hoch, 3,44 Meter breit und 82,81 Meter lang. Diese Riesenlokomotive läuft auf 28 Rädern und die Maschinerie ist so erweitert, daß sie auch noch einen großen Raum des sonst nur als totes Gewicht mitgeschleppten Kohlentenders beansprucht. Außer diesem Maschinenteil enthält der Tender eine für lange Fahrt bei äußerstem Verbrauch noch immer hoch bemessene Wassermenge und 16 Tonnen Kohlen. Der Heizkessel wird auf maschinellem Wege geöffnet und geschlossen, da Menschenkraft hier nicht ausreichen würde. Die Lokomotive verrichtet die Arbeit von drei Lastzuglokomotiven des bisher größten Typs.

Schweres Brandunglück. In Hermsdorf bei Nienburg wurde durch Spielerei von Kindern mit Rindhölzern in der Scheune eines Landwirts Feuer aus. Die mit Erntevorräten gefüllte Scheune ist niedergebrannt. Auch das zweieinhalb Jahre alte Mädchen des Besitzers kam in den Flammen um. Weiter sind drei Schweine, die ihren Stall in der Scheune hatten, mit verbrannt.

18 Monate Kriegsverschollen. Der Sohn der Kaufmannsfamilie Philipp Diehl in Ehringshausen (Kreis Westerbürg) galt seit 18 Monaten als Kriegsverschollen. Kürzlich erhielten nun die Eltern die Nachricht, daß ihr Sohn sich als Kriegsgefangener im Gouvernement Nishnyn-Romgorod befindet.

Zweihundert Menschen ums Leben gekommen. Wie aus Toronto gemeldet wird, sind bei den Waldbränden in Kanada zweihundert Menschen ums Leben gekommen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

gedacht hatte. Und die Blaujaden von haben und drüben gedachten im wütenden Geschäfffeuer unwillkürlich der Versuchung von Kiel, während deren englische und deutsche Seefleute zum letzten Male gemeinsam um einen Tisch gesessen hatten.

„Hurra, ein Volltreffer!“ Das rief der Unteroffizier Klaus Klausen, dessen Geschütz dem englischen Panzer drüben den Gnadenstoß gegeben hatte. Und das Hurra erscholl fort, bis es sich mit den Hilfsrufen der in den Wellen kämpfenden Feindesmannschaft mischte, die zu retten die Deutschen das Mögliche taten.

Es war geschehen. Und das Schiff, das da spricht durch das Wellenrauschen, spricht die Wahrheit. Sie muß nur verstanden werden.

Kriegsdichtung.

Brüder.

Keiner Zote Gewieher
Hörst du, nicht Fluch noch Streil,
Seit der Tot als Erzlezer
Uns als Brüder gereiht.

Was sind Titel und Namen?
Keiner ist minder und mehr,
Ob wir vom Pfluge kamen,
Oder von Kart und Homer.

Uebergroßes Erleben
Hat uns geweiht und gefeilt;
Sieh, aus dem Schützengraben
Schreitet neu die Welt.

Arthur von Wallpach.

(Aus dem Augustheft von „Westermanns Monatsheften“.)

Laut Freiliste aus der Bekanntmachung betr. Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916, Abs. 20,

können ohne Bezugsschein abgegeben werden:

Alle Artikel der fertigen Damen- und Mädchenmäntel-, Damenkleider- und Mädchenkleider-, Damenblusen- und Mädchenblusen-Konfektion,

sofern sie am 6. Juni 1916 fertiggestellt und sich im Besitz der Klein Händler befinden, oder sofern deren Kleinhandelspreis

für einen Damen-Mantel	Mk. 60.—
für ein Jackenkleid	„ 80.—
für ein Waschkleid	„ 40.—
für eine wollene Bluse	„ 15.—
für eine Waschbluse	„ 12.—
für ein garniertes wollenes Kleid	„ 100.—
für einen Kostümrock	„ 25.—

übersteigt. Nach späterer Genehmigung vom Reichsamt darf alle fertige Damen-Konfektion, soweit es sich um ausgesprochene Sommerware aus Waschstoffen handelt, die bis zum 10. Juni fertig gestellt oder zugeschnitten war, ohne Bezugsschein abgegeben werden.

Sämtliche Abteilungen
meines

Spezial-Damen-Konfektions-Geschäfts

enthalten Vorräte, welche ohne Bezugsschein erhältlich sind.

Besonders empfehle ich: Grosse Auswahl

Jacken-Kleider, Damenmäntel, Blusen Kostümröcke,

Kinder-Kleider und Kinder-Mäntel.

Geschw. Reichert Nachf.

Firmungstr. 44 u. 46

Coblenz

Firmungstr. 44 u. 46

Königliche Keramische Fachschule in Söhr bei Coblenz.

Das Sommerhalbjahr, das nun zu Ende ging, war das lebhafteste und arbeitsreichste seit Kriegsbeginn. In der chemisch-technischen, wie auch kunstgewerblichen Abteilung herrschte reges Leben; und oft konnte man mitten in dem arbeitsfreudigen Treiben vergessen, daß der Krieg draußen immer noch weiter tobt. Die abgehenden Schüler und Schülerinnen fanden rasch Stellung in der keramischen Industrie. — Ein günstiges Geschick gestattete der Schule weiterhin ihren vollen Betrieb mit fast allen eingearbeiteten Lehrkräften aufrecht zu erhalten. Somit kann auch die nun seit 3 Jahren bewährte Neu-Organisation, die ja mit ihrer individuellen und freien Arbeitsweise den Wünschen der Industrie, besonders entgegen kam, weiter beibehalten

bleiben. Das Winterhalbjahr, das am 20. September beginnt, wird dann hoffentlich ein gleich erfreuliches Bild arbeitsfrohen Schaffens bieten.

Die Newyorker Explosionskatastrophe. Die Wirkung der Hundert in die Luft geflogenen Munitionswaggons war, wie Newyorker Blätter übereinstimmend berichten, furchtbar. In einem Umkreis von etwa 30 Kilometern wurden die Dächer sämtlicher Häuser abgedeckt. In den Häusern wurden die Menschen aus den Betten geschleudert. Die Volkenträger der amerikanischen Hauptstadt erzitterten in ihren Fundamenten. Die Arbeiterschaft in den Munitionsfabriken weigert sich, weiter zu arbeiten. Der angerichtete Schaden wird auf weit über hundert Millionen Mark geschätzt.

Die letzten Luftangriffe auf England. Berlin, 7. Aug. Wie wir hören, bringen norwegische Reisende die Mitteilung, daß es norwegischen Dampfern verboten wurde, die englische Küste anzulaufen. Es soll verhindert werden, daß die Erfolge der deutschen Luftschiffangriffe gesehen und weiter gegeben werden. Der Soldatenmangel in der französischen Armee. Bern, 6. Aug. Der große Mannschafsmangel in der französischen Armee wird durch eine Weibung der „Régiment“ an 8 Ginf gekennzeichnet, der zufolge man in Frankreich die Weibung getroffen hat, die deutschen Kriegesgefangenen von Zivilpersonen bewachen zu lassen. Die Zivilisten täglich drei Francs erhalten. Die Soldaten, die Stücken Wachdienst versehen, sollen für andere Dienste herangezogen werden.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverk. 1.3 Mk.
100 " " 3 "
100 " " 3 "
100 " " 4.2 "
100 " " 6.2 "
ohne jeden Zuschlag für Steuer- und Zollerhöhen

Zigarettenfabrik GOLDMANN
KÖLN, Ehrenstrasse 30

Reliende & Vertretung
auf die Herzogliche Zeitungs-
presse Dr. R. G. W. Löffler
sucht. Jeder Landwirt ist
er, da diese Presse einen
beiter voll und ganz er-
th. Schönfeld, Frankfurt
furt a. M., Rothschildstr.

Verkaufsstelle

ausser
Cognac Ru
u. Arrac
im Preise von Mk. 1.80 bis
und höher per Flasche
befindet sich
Apothete Grenzhan
Carl Kallmann & Co., J
haus
Weingroßhandlung Wein

Zöpfe

Einige hund. echte
Zöpfe v. 2 bis 10
zu verkaufen.

Oscar Müller,

Coblenz Rheinstr. 5,
rondell 87, neben d. Traub
Beste Feingewebe
allen Haarerfak.

Es ist Zeit

für die Zukunft der sch
lassenen Jugend zu sorgen

Eltern

werden darauf aufmerksam
macht, dass kein anderer Be
wie der kaufmännische, in

Kindern

und zwar nicht nur den Sch
sondern insbesondere auch
Töchtern, schneller

sichere Existenz

bletet, da solche je nach
Vorbildung schon nach
Ausbildungszeit gut bez
Büro- oder Kontorstellen
kleiden können.

Sorgfältige, gewissen
Ausbildung erfolgt in der

Privaten Handelsschule

von Bernd Böhne, Neue
Bahnhofstr. 71, Fernspr.

Prospekt frei
Tages- und Abendkurse
Beginn jederzeit.

Die Schule besteht über 10
1000 Referenzen

Etwa 30 Ruthen
stehender

Roggen

rechts oberhalb der Turm
auf dem Halm zu verkaufen
Näheres in der Gef.

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Grav
schwarz u. farb. Mod. Reprodu
Plastische Reproduktion. L. K
Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstrasse 9.